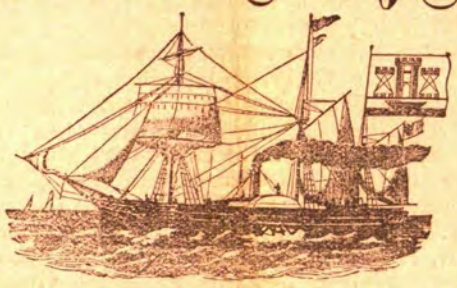
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 32. Memel, Freitag, den 7. Februar. **1879.**

Antisozialistisches.

II. (Schluß.)

Es ist in die Augen springend, daß Bestimmungen, wie wir sie am Schlusse des vorigen Artikels erwähnt haben, den Schein erwecken müssen, als gälte es, ein geradezu verwerfliches absolutes Abhängigkeitsverhältniß der Arbeiter herzustellen. Es ist anders gar nicht zu erklären, daß ein Arbeiter seine Mitgliedschaft bei einer Unterstützungskasse, d. h. wohlerworbene Rechte verlieren soll, sobald er die Arbeit bei einem der verbundenen Arbeitgeber verläßt. Gewissenlose Werkführer hätten hierdurch eine bequeme Handhabe zu Maßregelungen mißliebiger Arbeiter, und die Arbeiter selbst würden durch den mangelnden Rechtsschutz zur Charakterlosigkeit erzogen. Das geringste Correlat der in Rede stehenden Bestimmung würde die Verpflichtung seitens der Arbeitgeber sein, immer für Arbeit zu sorgen. Das Verlangen, ein Arbeiter solle ohne irgend welchen Anspruch auf Entschädigung die selbst durch langjährige Beitragsleistung erworbenen Rechte zugleich mit der Arbeit verlieren, solle die Kassenmitgliedschaft, d. h. die Gewähr der Unterstützung in Krankheitsfällen, eben in dem Augenblicke aufgeben, wo die Noth der Brodlosigkeit über ihn kommt, — dieses Verlangen ist völlig unvernünftig, wenn nicht dagegen für den Arbeitgeber die Verpflichtung statuirt wird, stets eine gewisse Minimalzahl von Arbeitern zu beschäftigen. Durch diese Gegenverpflichtung würde [illegible] das Individuum nicht immer zu seinem Rechte kommen, aber der Stand, der Arbeiterstand, als solcher würde wenigstens in seinem „standard of life“ nicht herabgedrückt werden.

Ebenso unverständlich und unverständig ist es, daß das Ausscheiden eines Arbeitgebers aus der Kasse zugleich die Mitgliedschaft seiner Arbeiter erlöschen macht. Solche Bestimmung könnte mit dem Rechtsgefühl nur dann in Einklang gebracht werden — und auch dann nur bedingungsweise — wenn der Arbeitgeber allein die Kassenbeiträge leistete. Das ist aber nicht der Fall, vielmehr sind die Arbeiter bei der neuen Kasse ebenso wie bei der alten gehalten, einen Wochenbeitrag von 20 Pf. und außerdem 10 Pf. monatlich für Arzenei zu zahlen. Die Arbeitgeber haben allerdings den von ihnen zu entrichtenden Beitrag um 3 Pf. pro Kopf und Woche für jeden Arbeiter erhöht — dieser Umstand kann jedoch nimmermehr die Shylockbestimmungen des neuen Kassenstatuts rechtfertigen.

Angesichts dieses Vorgehens der Arbeitgeber stieg die Erregung unter den Maschinenbauarbeitern um so höher, je näher der Termin rückte, der ihnen die Wahl lassen sollte zwischen Arbeitsentlassung oder Austritt aus der alten und Beitritt zur neuen Kasse. Von den verbundenen Arbeitgebern wurde den Arbeitern folgender Revers zur Unterschrift vorgelegt:

„Ich beantrage, mich bei der „Krankenkasse der Maschinenarbeiter zu Berlin“ abzumelden und erkläre hierdurch gleichzeitig, daß ich der Neuen Maschinenbauer-Krankenkasse (eingeschriebene Hilfskasse) als Mitglied beitrete.“

Mit der Unterzeichnung dieses Reverses hätten die Arbeiter ihren sämmtlichen Ansprüchen an die alte Kasse entsagt und sich den oben gekennzeichneten Bestimmungen der neuen Kasse bedingungslos unterworfen. Der lebhafte Protest der Arbeiter bewog die Arbeitgeber, den Revers dahin abzuändern:

„Ich erkläre hierdurch, daß ich nach geschehener Abmeldung aus der Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter seitens der Fabrik N. N. der Neuen Maschinenbauer-Krankenkasse (eingeschriebene Hilfskasse) als Mitglied beitrete.“

Die Arbeiter mußten sich hierbei beruhigen und es der Zeit anheimstellen, ob nicht die Arbeitgeber sich noch eines Besseren besinnen würden. Es blieb ihnen die Möglichkeit, neben der neuen auch noch der alten Kasse anzugehören. Aber in welche Nothlage geriethen dadurch die Arbeiter! Sie mußten zu beiden Kassen und zur Sterbekasse ihre Beiträge zahlen, und man kann sich denken, was eine derartige Last bei der geringen Arbeit, welche ihnen die Arbeitgeber überhaupt jetzt bieten können, zu bedeuten hat. Nachdem die Arbeiter Monate hindurch in dieser Zwangslage sich befunden, stehen sie jetzt von Neuem vor der Alternative, Entlassung oder Austritt aus der alten Kasse. Mit neuen Opfern waren sie die alte Kasse zu erhalten bestrebt. Nachdem sie alles versucht hatten, das drohende Verhängniß abzuwenden, entschlossen sie sich, dem Herrn Handelsminister direkt die Sachlage vorzutragen.

Der Erfolg, welchen die Audienz nebst der Ueberreichung eines Promemorias hatte, scheint zu den besten Hoffnungen zu berechtigen. Der Herr Handelsminister zeigte sich sehr entgegenkommend, und eine kurze Einsicht in das Promemoria sowie der Vortrag der Deputation veranlaßte das Versprechen, daß, wenn die Sachlage so wäre, wie sie es schiene, eine Regelung der geschaffenen Verhältnisse im Sinne der Arbeiter durchaus stattfinden solle. Wir könnten eine solche Regelung nur in hohem Grade wünschen. Die verbundenen Arbeitgeber mögen sich klar machen, daß es der verkehrtetste Weg zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ist, wenn man die Kluft zwischen Arbeitern und Brodherren erweitert, statt sie möglichst zu schließen. Die Erbitterung wächst durch die gesetzliche Fixirung eines Abhängigkeitsverhältnisses vom Brodherrn, welches nicht einmal durch die Garantie eines dauernden mit erhöhtem Vortheil verknüpften Lohnverhältnisses motivirt ist, sondern das Zwangsverhältniß eben nur des Zwanges [illegible] unter den Arbeitern wird schon manches bittere Gefühl erzeugt haben, und das nothgedrungene Sichfügen kann das Gefühl nur steigern. Die Schaaren der entlassenen Arbeiter, die zugleich ihrer erworbenen Ansprücke auf die Kassenunterstützung beraubt sind, werden wohl schwerlich durch Erinnerung an den erduldeten Zwang socialdemokratischen Ideen unzugänglich werden.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 6. Februar.

Am 4. waren es acht Gegenstände, welche auf der Tagesordnung des **Abgeordnetenhauses** standen. Den Herren Abgeordneten waren die Gesetzentwürfe, welche zur Debatte standen, gewiß nähere Bekannte als dem großen Publikum, denn zunächst handelte es sich um dritte Lesungen. Die Wassergenossenschaften passirten ebenfalls zum dritten — aber sicher nicht zum letzten — Mal das Haus und brachten auch heute etwas Abwechselung in die monotonen Reden der Referenten.

Oesterreich-Ungarn hat dieser Tage seine Freundschaft für Deutschland und speziell für Preußen durch ein sehr werthvolles Geschenk bekundet, durch den Verzicht auf den lästigen Art. V. des Prager Friedens, des Art. V., der ein Plebiszit in Bezug auf Nordschleswig und dessen etwaigen Rückfall an Dänemark verlangt. Ueber diesen Verzicht unterhandelte Graf Szechenyi in Friedrichsruhe bevor er für längere Zeit in seine noch immer an der Ministerkrise krankende Heimath zurückkehrte. Das Geschenk Oesterreichs ist indeß mehr noch ein Schlag für Dänemark als eine Wohlthat für Preußen, und Fürst Bismarck, der diese Wendung herbeigeführt, wollte damit der Dänischen Regierung die Decorirung der Hannöverschen Welfen heimzahlen.

Dieser kleine diplomatische Krieg, die Oesterreichische Ministerkrisis und selbst das düstere Gespenst der Pest und die energische Mobilisirung gegen selbe, all das wird noch immer in den Hintergrund zurückgedrängt von der Bedeutung der Vorgänge in **Frankreich**. Die beiden neuen Präsidenten, Jules Grevy, der Präsident der Republik und Gambetta der Präsident der Kammer, scheinen entschlossen, klug und gemäßigt vorzugehen. Die Installirung des Cabinets Waddington erfolgt in aller Ruhe, von der Entfernung der antirepublikanischen Generale ist es vorläufig still geworden, und von der Tagesordnung der nächsten Parlamentssitzungen sind die aufregenden Parteifragen fern gehalten. Die Besonnenheit des modernen Frankreichs ist wahrhaft erstaunlich.

Zur Ministerkrise in **Oesterreich** schreibt die „Neue Fr. Pr.“: Bestimmte Nachrichten liegen über die Lösung der Ministerkrise noch nicht vor. Wohl heißt es, daß Graf Taaffe die Mission übernommen habe, ein Cabinet zu bilden, allein über die Zusammensetzung des neuen Ministeriums cursiren nur widersprechende Gerüchte. Sicher ist, daß Graf Taaffe bisher mit keinem Mitgliede des Abgeordnetenhauses in irgend welche Verhandlung getreten ist. Die Abgeordneten Sueß und Plener sollen keinen Platz in dem neuen Cabinet erhalten, Auch mit keinem der Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets hat Graf Taaffe bisher in offizieller Weise Fühlung gesucht. Trotzdem heißt es, daß außer zwei Statthaltern auch mehrere der jetzigen Minister in das neue Cabinet treten werden. Endlich will ein Gerücht wissen, daß Graf Taaffe einige seiner künftigen Collegen dem Herrenhause zu entnehmen gedenke. Im Abgeordnetenhause werden, während der Bildungsprozeß des Cabinets sich vollzieht, die Berathungen des Budget-Ausschusses fortgesetzt. Die Mitglieder des Ausschusses sind jedoch gewillt, in die Berathung des Finanzgesetzes keinesfalls einzugehen, bevor nicht das neue Cabinet ernannt ist. Die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung nehmen an den Berathungen des Budgetausschusses nicht mehr theil.

Neuigkeiten über die orientalische Frage giebt es heute wenig. Alles, was an Nachrichten vorliegt, dreht sich um die **Ostrumelische Commission**. Die Mehrzahl ihrer Mitglieder beschwerte sich bekanntlich schon wiederholt über das Verfahren der Russen, welche die Bulgaren bewaffnen und so unabsehbare Wirren vorbereiten. Die russischen Blätter bestreiten die Behauptung, daß der durch den Berliner Vertrag geschaffene Zustand in Ost-Rumelien unhaltbar sei. Logik selbst geschaffener Thatsachen.

Einen beinahe gemüthlichen Charakter trägt im Gegensatze zu der Ost-Rumelischen die **Türkisch-Montenegrinische** Commission, die in Wirbazar tagt. Wie die „Times“ meldet, werden von keiner Seite Schwierigkeiten erhoben, und ein paar Sitzungen werden genügen, um Alles in's Reine zu bringen. Die Türken werden Spuz, Podgorizza und Zabljak, die Montenegriner den Bojana-Distrikt binnen Kurzem räumen und damit Rußland ein Hauptvorwand benommen sein, den Abmarsch seiner Truppen von der Balkan-Halbinsel zu verzögern.

Das **Britisch-Indische Kaiserreich** führt nun zwei Kriege in zwei Welttheilen. In Asien gegen Afghanistan und in Afrika gegen Cetywayo und seine Zulu-Kaffern. Wie aus Capstadt gemeldet wird, haben die Englischen Truppen, da Cetywayo das Ultimatum bis zum 11. Januar unbeantwortet ließ, am folgenden Tage den Umgena- und Tugela-Fluß in vier Colonnen überschritten und im Zulugebiete ihr Lager aufgeschlagen. Am ersten Tage traf man auf keinen Widerstand. — In Afghanistan dürfte der Kampf mit Beginn der besseren Jahreszeit erst recht beginnen. Yakub Khan ist durch das bisherige Kriegsunglück der Afghanen durchaus nicht mürbe gemacht worden. Er hat die Englischen Forderungen zurückgewiesen und dem Britischen Parlamentär, Major Cavagnari, erklärt, er werde entsprechend den Befehlen seines Vaters, Kabul vertheidigen. Den Engländern kann diese Weigerung nur sehr willkommen sein. Schir Ali's Halbbruder Vali Mahomed ist bereits in Hazarpir eingetroffen, um sich ihnen als disponibler Thronkandidat zur Verfügung zu stellen. England wird wohl von diesem Anerbieten Gebrauch machen und in Vali Mahomed einen den Britischen Interessen ergebenen Fürsten auf den Afghanischen Thron setzen.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 4. Februar. Das Erkenntniß des Kriegsgerichts in Sachen des „Großer Kurfürst“ wird in hiesigen politischen Kreisen vielfach besprochen, obgleich dasselbe bekanntlich noch nicht publicirt ist. Man will in diesen Kreisen mit aller Bestimmtheit wissen, daß das Kriegsgericht die sämmtlichen Angeschuldigten in diesem Prozesse freigesprochen hat. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wäre das allerdings einer Niederlage des Marineministers v. Stosch gleich zu erachten. Und wenn auch in den heutigen Abendblättern die Nachricht, Herr v. Stosch beabsichtige nach Beendigung des Verfahrens in Sachen des „Großer Kurfürst“ seine Entlassung zu nehmen von offiziöser Seite als unrichtig bezeichnet wird,

so dürfte doch die Stellung des gegenwärtigen Chefs der Admiralität nach einem solchen Urtheil durchaus unhaltbar sein, weil sich dann als logische Folgerung ergeben müßte, daß die Schuld an dem erschütternden Ereigniß nicht den Marineoffizieren, sondern Demjenigen beigemessen werden muß, der die Anordnungen erlassen. deren Befolgung zu jener Katastrophe geführt hat. Dies sind die Ansichten, wie sie allgemein in den betreffenden Kreisen zu Tage treten, und denen von eingeweihten Personen auch nicht widersprochen wird.

Der heutige „Reichsanzeiger" publicirt bereits den gestern erwähnten Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn bezüglich Artikel V des Prager Friedens. Derselbe datirt vom 11. Oktober 1878 und lautet: „Nachdem die in Artikel V des zwischen Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser und König von Preußen und Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen und apostolischen König von Ungarn, am 23. August 1866 zu Prag abgeschlossenen Friedens enthaltenen Bestimmungen in Betreff der Modalität, einer Retrocession der nördlichen Districte Schleswigs an Dänemark, zur vertragsmäßigen Durchführung noch nicht gelangt sind; nachdem Se. Maj. der Deutsche Kaiser und König von Preußen den Werth zu erkennen gegeben hat, welchen Er auf die Beseitigung dieser Modalität des Friedens legen würde; andererseits Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn die Schwierigkeiten würdigt, welche sich der Durchführung des in jenem Artikel niedergelegten Prinzipes entgegenstellen; nachdem endlich Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn einen Beweis Seines Wunsches zu geben gewillt ist, die zwischen den beiden Mächten bestehenden freundschaftlichen Bande noch enger zu schließen: so haben die Hohen Kontrahenten übereinstimmend für nothwendig erkannt, eine Revision des obenbezeichneten Artikels eintreten zu lassen. Se. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen und Se Majestät der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn haben zu diesem Zwecke zu Ihren Vertretern ernannt: Se. Maj. der Deutsche Kaiser und König von Preußen, den Prinzen Heinrich VII. Reuß, Allerhöchst Ihren Botschafter und Generaladjutanten 2c. Sr. Maj., der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, den Grafen Julius Andrassy, von Esik-Szent-Kiraly und Kraßna-Horka, Allerhöchst Ihren Minister des Kaiserlichen Hauses und des Aeußern 2c., welche nach Vorlegung Ihrer in guter und richtiger Form befindlichen Vollmachten über nachstehende Artikel sich vereiniget haben. — Art. I. Die in dem zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen und Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen und apostolischen König von Ungarn, am 23. August 1866 zu Prag abgeschlossenem Friedensvertrage niedergelegte Vereinbarung, wonach der Uebertragung der Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich durch den Wiener Friedensvertrag vom 30. Oktober 1864 erworbenen Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Schleswig an Se. Maj. den König von Preußen eine Modalität hinzugefügt ist, wird hiedurch aufgehoben, so daß die Worte im Art V. des genannten Vertrages vom 23. August 1866: „mit der Maßgabe, daß die Bevölkerungen der nördlichen Distrikte von Schleswig, wenn sie durch frrie Abstimmung den Wunsch zu erkennen gegeben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen außer Gültigkeit gesetzt werden. Artikel II. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages sollen zu Wien binnen einer Frist von drei Monaten oder wenn möglich früher ausgewechselt werden. Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet und mit dem Insiegel ihrer Wappen versehen. Dieser Vertrag ist von Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen und Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn ratifizirt und sind die Ratifikationen ausgetauscht worden.

Wahrscheinlich wird der Reichstag seine Berathungen nach Eröffnung der Session etwa eine Woche lang aussetzen, um dem Landtage für seine wichtigen Berathungen Zeit zu lassen, wegen dieser Disposition würde dann wohl nicht mehr auf die rechtzeitige Feststellung des Reichsetats zu rechnen sein. Auch im vorigen Jahre kam der Reichsetat erst am 1. Mai zu Stande.

Die Spezialregierungen sind durch Verfügung des Ministers des Innern angewiesen worden, durch die amtlichen Organe zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß junge Männer, welche sich vor Erfüllung der Militairpflicht verheirathen, oder ansässig machen, dadurch ihrer Verpflichtung zum Militairdienst nach § 30 ad 3 und § 31 ad 2 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 nicht enthoben werden.

△ **Berlin**, 4. Februar. Die Amnestie für politische Vergehen und Verbrechen, welche in Frankreich in Aussicht steht, wird in den Berliner maßgebenden Kreisen sehr ungern als eine Nothwendigkeit anerkannt, und es fehlt nicht an Versuchen, auf den neuen Französischen Präsidenten eine kleine Pression auszuüben, um das Nothwendige vielleicht doch noch zu hintertreiben. So läßt sich das Blatt der Botschafterpartei, die „Post", aus Paris schreiben: „Zunächst nun scheint die vollständige Amnestie aller an der Commune betheiligt Gewesenen eine Wirklichkeit werden zu sollen. Es heißt, daß dagegen die Idee einer Anklage des Ministeriums des 16. Mai der Vergessenheit anheimgegeben würde. Aber während letztere einfach ein Akt politischer Unklugheit im gegenwärtigen Moment wäre, dünkt uns die Amnestie ein Fehler von schwerwiegendsten Consequenzen. An und für sich mögen ja Rochefort und Genossen nicht besonders gefährliche Leute sein; allein mit ihnen kehrt der ganze Generalstab der Sozialisten wieder heim und noch dazu geschmückt mit der Aureole politischer Märtyrer! Wir wissen nicht, ob die Amnestie wirklich ein gut gewähltes Geschenk zur Verherrlichung des neuen Präsidenten ist, falls eben Frankreich und die Republik hierbei einige Rücksicht auf die Auffassung des Auslandes zu nehmen sich berufen fühlen."

Unsere neulich ausgesprochenen Ansichten, daß das schärfere Hervortreten radikaler Ideen in Frankreich an die Wahrscheinlichkeit eines Culturkampfes auch in Frankreich denken lasse, und daß man von Seiten der Preußisch-Deutschen Regierung infolgedessen vom Vatikan weitergehende Concessionen erwarten werde, scheinen auch von der Wiener „Politischen Correspondenz" getheilt zu werden. Der inspirirte Berliner Correspondent dieses Blattes äußert ähnliche Vermuthungen und bemerkt über die momentane Stellung der Preußischen Regierung Folgendes: „Im Vatikan ist man vollständig unterrichtet darüber, daß das gesammte Ministerium, ohne Ausnahme bereit ist, zu einem annehmbaren modus vivendi die Hand zu bieten, doch kann die Initiative dazu selbstredend weder von der Regierung ausgehen, noch in solchen indirekten Schritten des Papstes gefunden werden, wie sie in der letzten Encyklika und in dem Schreiben an den vormaligen Erzbischoff Melchers vielleicht enthalten sein mögen. Ein päpstlicher Erlaß, direkt an die amtirenden Bischöfe gerichtet: fortan mit der Anzeige der von ihnen zu bestellenden Geistlichen bei der zuständigen Staatsbehörde vorzugehen, würde ungleich sicherer die Brücke zur Verständigung schlagen." Ob man im Vatikan auf diese Brücke treten wird?

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze**, 5. Februar. Aus Riga wird unter dem 28. Januar berichtet: Ein beunruhigendes Gerücht hat die Gemüther der Mitbürger unserer Stadt in nicht geringem Grade erregt. Am 25. und am 26. Januar langten hierselbst auf dem Dünaburger Bahnhofe mehr als 2000 Pud Fleisch an, die von dem Empfänger der Sendung an zwei Knochenhauer verkauft wurden. In der Stadt hatte sich mittlerweile das Gerücht verbreitet, das Fleisch stamme aus der von der Pest heimgesuchten Gegend. Das Fleisch wurde mit Beschlag belegt; es wurde ferner ermittelt, daß die Sendung von der Station Tokarewka auf der Gräfi-Zarizyner Eisenbahn hierher dirigirt worden. Wir bemerken hierbei, daß die genannte Station, ca. 500 Werst von Zarizyn, welcher Ort von dem Pestheerd abgesperrt ist, entfernt liegt. Auf Antrag des Polizeimeisters wurde von dem Gouverneur verfügt, eine besondere Commission einzusetzen, die ein Gutachtendarüber abzugeben habe, ob das in Rede stehende Fleisch zum Verkauf zuzulassen oder zu vernichten sei. Von dem Stationschef in Tokarewka ist indessen die Nachricht eingelaufen, daß das Fleisch auf dem in der Nähe der Station liegenden Gute Presnekowa erschlachtet sei und von gutem und gesundem Vieh stamme. Es scheint also Grund zu Besorgnissen nicht vorhanden zu sein; gegenüber den im Publikum coursirenden übertriebenen, beunruhigenden Nachrichten ist aber das energische Einschreiten der Polizeiverwaltung ganz besonders anzuerkennen. Das Fleisch liegt vor der Hand unter Verschluß der Polizeibehörde. — Ueber die Schifffahrt und Handelsbewegung Pernaus im Jahre 1878 geht uns folgender Bericht zu: 1. Eingekommene Schiffe. Aus den ausländischen Häfen: 16 Dampfer und 192 Segelschiffe. Aus den inländischen Häfen: 139 Dampfer und 180 Segelschiffe. II. Ausgegangene Schiffe. Nach den ausländischen Häfen: 23 Dampfer und 174 Segelschiffe. Nach den inländischen Häfen: 110 Dampfer und 197 Segelschiffe. Der Export betrug in Summa 9,249,868 Rbl. Die Hauptartikel waren: Flachs, Hanf und Getreide. Die Hauptartikel des Imports bestanden in Salz, Heringen, Wein, Petroleum und Eisen. — In den westlichen und südlichen Gouvernements dürfen bekanntlich nur solche Juden wohnen, welche ein Handwerk betreiben. Den handeltreibenden Juden ist der Aufenthalt in diesen Gouvernements untersagt. Diese gesetzliche Bestimmung ist jedoch in den letzten Jahren nicht mehr eingehalten worden, und wurden den in Samara wohnenden Juden ohne Schwierigkeiten Handels-Patente ertheilt. Als sie aber zum neuen Jahre ihre Handelspatente erneuern wollten, wurde ihnen der ebenso kurze wie niederschmetternde Bescheid zu Theil: „Ihr erhaltet keine Patente mehr." Alle nach Petersburg telegraphisch gerichteten Beschwerden und Bitten in dieser Hinsicht sind bis jetzt unberücksichtigt geblieben, und so sind denn mehrere der schönsten Läden vorläufig geschlossen. Einige Händler haben dies allerdings zu umgehen gewußt; sie ließen ohne Weiteres von befreundeten Kaufleuten Patente nehmen und handeln nun ruhig und unbehelligt auf den Namen dieser Strohmänner weiter. — Aus Riga wird am 31. Januar berichtet: Durch häufig wiederkehrenden Schneefall haben sich die Schneemassen so gehäuft, daß die Landwege, auf welchen für die Beseitigung der Massen wenig gethan werden kann, sehr schwer zu passiren sind. Bei immer noch constantem Südostwinde hatten wir am 30. heiteres Wetter und 10 Grad Kälte. In der See ist viel Treibeis, doch sind Seegatt und Rhede bei Bolderaa, sowie die Passage bei Domesnees noch frei. Schiffe sind aber neuerdings nicht mehr angekommen. Im Getreidegeschäfte hat sich die Situation kaum irgendwie verändert. Oreler Hafer ist zu 75½ Kop. und schließlich zu 76½ Kop. auf Februar-Märzlieferung gemacht worden. Ungedörrter 120pfündiger Roggen Roggen bedang auf Frühjahreslieferung 85 Kop. pro Pud und würde zu 84½ Kop. noch Käufer finden. Hart gedörrter Kurländischer Roggen wird in loco auf 90 Kop. gehalten, doch bieten Käufer nicht mehr als 87 Kop. Hanfsamen wird zu 130 Kop. pro Pud angetragen, doch wäre höchstens 124 Kop. zu erzielen. Für Flachs wird, und auch nur in vereinzelten Käufen, für gewöhnlichen Kron nicht mehr als 40 Rbl. pro Berkovez geboten. — Zur Pest entnehmen wir den Residenzblättern folgende Mittheilungen: Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Telegramm des Gouverneurs von Astrachan vom 30. Januar: In der Staniza Wetlanka, sowie in den Ortschaften Starizkoje, Prisschib, Udatschnoje und Michailowskoje giebt es keine Kranke. In dem Dorfe Sselitrennoje (im Kreise Jenotajewsk) erkrankte am 18. Januar der Bauer Dmitri Plaksin und dessen Mutter, welche nach dem Gutachten des sich in diesem Dorfe befindenden Arztes in Folge von Fieber, verbunden mit bösartigem Ausschlag gestorben sind. Seit dem 23. Januar herrschen im Gouvernement Astrachan keine epidemischen Krankheiten mehr, und außer strenger Absperrung der inficirten Ortschaften und vollständiger Abschneidung der gesunden von den zweifelhaften, gehen die Anordnungen des Gouverneurs hauptsächlich auf Desinficirung und medicinisch-polizeiliche Maßnahmen. In der in Petersburg gebildeten Commission zum Schutze der Residenz gegen die Pest suchte unter Hinweis auf die letzten Vorgänge und die pestartige Epidemie im Astrachanschen Gouvernement Herr Dr. Ilinski zu beweisen, wie erforderlich es wäre, eine Spezial-Commission zu bilden, welche Mittel und Wege zu finden hätte, um die Residenz vor Einschleppung der Seuche zu bewahren. Zu solchem Zwecke empfehle es sich, sofort die prophylaktischen Schritte zu thun, die erwähnte Commission aus Medicinern zu bilden und zu derselben Vertreter der Stadtkommune hinzuzuziehen, und diese Commission mit der Ausarbeitung des Entwurfs für die betreffenden Regeln zu betrauene Die Majorität in der Versammlung war diesem Antragr gewogen. Zuletzt wurde aber die Vernichtung der Dörfer durch Feuer für am erfolgreichsten gehalten. — Von der Universität in Charkow theilt der „Ruski Mir" Folgendes mit: Der Rector macht bekannt, daß die Schließung der Universität bis zum 1. Februar andauern wird. Die Studirenden, welche der am 14. Januar im Universitätsgebäude stattgehabten Unordnung wegen in Anklagezustand versetzt worden sind, werden im Locale der Arrestantencompagnieen in Haft gehalten; es sind etwa 40 Mann. — Das Project einer Anzahl Russischer Capitalisten, welche die Versorgung der Armee im Frieden und im Kriege mit Proviant, Fourage und Kleidungsstücken übernehmen wollen, wird, wie die „Russ. Petersb. Ztg." meldet, gegenwartig im Kriegsministerium geprüft. Die Entrepreneure beabsichtigen, ihre Lieferungen nicht an die Intendanturbeamten, sondern direct an die einzelnen Truppentheile, und zwar zu den jeweiligen Marktpreisen, zu machen. Die Lieferanten verpflichten sich, stehende und zeitweilige Niederlagen der Controle des Militärressorts unterzuordnen. Die Thätigkeit dieses Instituts, das die Intendanturverwaltung zu ersetzen hat, soll eine vollkommen öffentliche werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Februar. Die Provinzial-Correspondenz, die Aufhebung des Artikels 5 des Prager Friedens besprechend, schreibt: „Abgesehen von der großen Wichtigkeit der Sache selbst, zumal auch in ihren Beziehungen nach manchen anderen Seiten, ist der Abschluß des Vertrages in der That ein vollgiltiger und bedeutsamer Beweis des Wunsches des Kaisers von Oesterreich, die zwischen beiden Mächten bestehenden freundschaftlichen Bande noch enger zu schließen, und wird in solchem Sinne nicht blos von der Regierung unseres Kaisers, sondern auch vom Preußischen und Deutschen Volke dankbar gewürdigt werden." — Betreffs der Pest bemerkt die Correspondenz: „Neuere Nachrichten lassen annehmen, daß eine Ausdehnung der Epidemie neuerdings nicht stattgefunden hat." — Die Correspondenz bestätigt, daß Fürst Bismarck dieser Tage hier zurückerwartet werde.

— [H. Salingré †.] In der verflossenen Nacht ist nach den schmerzvollsten Leiden der bekannte Possen-Schriftsteller H. Salingré gestorben. Derselbe war, wie man weiß, längst gelähmt und erblindet, so daß sein Tod als eine Erlösung anzusehen ist. Der Verstorbene stand noch in verhältnißmäßig jugendlichem Alter. Er hatte sich von den untersten Bildungsstufen zu einem Schriftsteller aufgeschwungen, dessen Possen, besonders aus früherer Zeit, viel belacht worden sind.

— [Berliner Börse vom 4. Februar.] Die Börse war heute wieder so lustlos und still, wie in der ganzen vergangenen Woche. Die Course schwankten bei äußerst geringem Umsatz um Kleinigkeiten, und schlossen am Ende genau so, wie sie eingesetzt hatten.

Köln, 5. Februar. Der Berliner Courierzug ist heute Nachts bei Porta entgleist. Die Locomotive, die Packetpost und zwei Personenwagen sind den Damm herunter bis in die Glashütte gefallen. Verschiedene Zugbeamte und fünf Postbeamte sind verletzt, darunter zwei schwer; außerdem sind mehrere Passagiere verletzt.

Danzig, 4. Februar. Die Stadtverordnetenversammlung wie der Magistrat haben beschlossen, eine Denkschrift an den Reichskanzler und den Bundesrath zu richten, welche sich für eine Revision des Zolltarifs auf Grundlage einer freiheitlichen Entwickelung des Verkehrs nach den seitherigen Grundsätzen ausspricht.

Breslau, 4. Februar. Bei der heute stattgehabten Ersatzwahl eines Reichstagsabgeordneten im hiesigen westlichen Bezirke erhielten Justizrath Freund (nat.-lib.) 6564 St., Kraecker (Socialdem.) 5175 und Wallenberg-Pachaly 2845 St. Es ist somit eine Stichwahl zwischen Justizrath Freund und Kraecker nothwendig.

Wien, 4. Februar. Meldungen der „Pol. Corr." aus Konstantinopel: Zu General-Gouverneurs sind ernannt worden: Mahmud Nedim Pascha in Mossul, Achmed Vefyyk Pascha in Brussa, Hamdi Pascha in Bagdad, Server Pascha in Smyrna und Reouf Pascha in Adrianopel: Edhem Pascha ist zum Botschafter in Wien ernannt worden. — Die Pforte hat den Quarantäne-Arzt Gobiadis zur Berichterstattung nach Astrachan gesendet. Die Beschlüsse der Wiener Commission für die Berathung von Maßregeln gegen die Einschleppung der Pest sind der Pforte amtlich mitgetheilt worden. Auch die Serbische Regierung hat bereits Schritte gethan, sich den unter den übrigen betheiligten Mächten vereinbarten Maßregeln anzuschließen.

— Wie das „Fremdenblatt" vernimmt, hat Graf Taafe die Neubildung des Cabinets energisch in die Hand genommen und mit den Abgeordneten Rechbauer, Coronini und Plener conferirt. — Die „Presse" erfährt, die Oesterreichische Regierung habe Vorsorge getroffen, daß dem Gesundheitszustande in Konstantinopel die vollste Aufmerksamkeit geschenkt werde. Ein Oesterreichischer Arzt sei mit der Mission betraut, jeden vorkommenden Fall einer Infectionskrankheit zu studiren und über denselben Bericht zu erstatten.

Pesth, 4. Februar. Die Conferenz der liberalen Partei nahm unverändert den morgen im Abgeordnetenhause zu verhandelnden Anlehensgesetzentwurf an und nahm die von Tisza skizzirte, demnächst zu ertheilende Antwort auf die Interpellation, betreffend das Bosnische Organisationsstatut, zur Kenntniß.

Petersburg, 4. Februar. Nach der „Agence Russe" sollen in Bezug auf die Russisch-Türkischen Friedensverhandlungen bereits Festsetzungen erfolgt sein über den Termin der Zahlung der Entschädigungen für den Unterhalt der Gefangenen, sowie über den Zeitpunkt der Räumung, welches beides nach der Ratifikation des Vertrages und der Rückgabe von Podgoritza und Sputz an Montenegro erfolgen soll Neue Schwierigkeiten seien in den Verhandlungen nicht eingetreten.

— 5. Februar. Hiesige Blätter bringen ein Telegramm der Astrachanischen Börsenältesten vom 4. Februar, wonach im ganzen Gouvernement Astrachan gegenwärtig blos sechs oder sieben Typhuskranke sind und nicht die geringste Gefahr einer Epidemie vorhanden ist. Die Absonderung der Erkrankten von den Gesunden habe sich vollständig genügend zur Unterdrückung der Krankheit erwiesen.

— Vorgestern sind keine neue Erkrankungen in den bekannten Districten vorgekommen. Die Regierung machte den Lokalbehörden unter größter Verantwortlichkeit die genaueste und objectivste Berichterstattung zur Pflicht und läßt die eingegangenen Depeschen über den Tageskrankheitszustand ohne Modification publiciren, weil sie gerade dadurch am Besten allen sonstigen Sensationsgerüchten begegnen zu können glaubt.

Paris, 4. Februar. Gutem Vernehmen nach ist das neue Ministerium nunmehr definitiv constituirt wie folgt: Waddington Conseilpräsident und Auswärtiges, de Marcère Inneres, Léon Say Finanzen, Leroyer Justiz, Gresley Kriegsminister, Pothuau Marineminister, Freycinet öffentliche Arbeiten, Lepère Landwirthschaft, Jules Ferry Unterricht. Das Cultusministerium ist bis jetzt noch nicht besetzt, da Bardoux die Uebernahme desselben abgelehnt hat. — Präsident Grevy empfing heute den päpstlichen Nuntius, sowie den Portugisischen Gesandten und machte den Botschaftern Gegenbesuche.

— In parlamentarischen Kreisen verlautet, der Finanzminister Leon Say hätte sein Verbleiben im Ministerium von der Bedingung abhängig gemacht, daß alle Kabinetsmitglieder dem gegenwärtig den Kammern vorzulegenden allgemeinen Zolltarif zustimmten.

— 5. Februar. „Journal offiziell" meldet folgende Zusammensetzung des neuen Cabinets: Waddington — Präsident und Auswärtiges, Marcère — Inneres, interimistisch auch Cultus, — Leroyer — Justiz, Say — Finanzen, Ferry — Unterricht und schöne Künste, Gresley — Krieg, Jaures Guiberry — Marine, Freicinet — Arbeiten, Lepère — Handel.

London, 4. Februar. Eine Spezialausgabe der „Times" enthält ein Telegramm aus Lahore von heute mit einer aus Jellalabad eingelangten Depesche, welche besagt, daß in Kabul der Bürgerkrieg ausgebrochen sei, daß Jakub Khan den Chandol genannten Stadttheil von Kabul bombardire und daß eine große Anzahl Afghanischer Häuptlinge mit ihren Familien die Stadt verlassen habe.

— Verschiedene Abendblätter melden die Zahlungseinstellung der „Union Bank of Cornwall" in Helsione. Die Passiva derselben sollen 90,000, die Aktiva 70,000 Pfd. Sterling betragen.

— 5. Februar. „Standard" meldet aus Tabriz: Stadt und District Khotour sind am 28. Januar an Persien abgetreten worden. Die Türken behalten die Pässe bis zur endgiltigen Grenzregulirung.

Rom, 5. Februar. Ein amtliches Decret ordnet für alle Schiffe aus dem Schwarzen und Asowschen Meere eine siebentägige Quarantaine an.

Bukarest, 4. Februar. Der ärztliche Delegirte Rumäniens, Dr. Petrescu, ist nach Moskau abgereist, wo derselbe mit den Deutschen und Oesterreichischen Delegirten zusammentreffen wird.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Kopenhagen, 6. Februar. Der Eistransport Seeland-Fünen und Seeland-Falster ist fortdauernd; Sund eisbelegt, nur noch Dampfschifffahrt von Helsingör nach Helsingborg. Das Kattegatt ist voll Eis.

Petersburg, 6. Februar. [Officiell]. Aus Astrachan wird vom 5. Februar berichtet: In Wetljanka und Umgegend ist kein Kranker mehr. In Selitrenn und Umgegend waren am 3. Februar 5 Kranke: 2 davon sind gestorben, ein neuer Erkrankungsfall nicht hinzugekommen und blieben demnach am 4. Februar 3 Kranke. In Tschernajarik machte die Krankheit keine Fortschritte. In Bissoko herrscht gewöhnlicher Typhus.

Versailles, 6. Februar. Die im Senat und in der Kammer verlesene Botschaft Grevy's ist gemäßigt und friedlich gehalten und besagt, der Präsident werde eine liberale, aber entschieden erhaltende Politik befolgen, fortfahren gute Beziehungen mit den fremden Mächten weiter zu entwickeln und so zur Befestigung des allgemeinen Friedens beizutragen.

Locales.

Memel, den 6. Februar.

* [Gesundheitspflege] Im Interesse der allgemeinen Gesundheitspflege sind die Provinzialregierungen Seitens des Ministers des Innern angewiesen, ihr Augenmerk auch darauf zu richten, daß in denjenigen Haushaltungen, welche sogenannte Kost- und Quartiergänger aufnehmen, auch die nach den allgemeinen Gesundheitsregeln erforderlichen Räumlichkeiten in hervorragendem Maaße vorhanden sind. Die Provinzialregierungen sind angewiesen, im Wege der Polizeiverordnung dahin gehende genau abgegrenzte Bestimmungen zu treffen, welche eine genaue Controle des Kost- und Quartiergängerwesens ermöglichen und diese Controle durch Strafen im entgegengesetzten Falle auch aufrecht zu erhalten.

* [Ferienordnung.] Um die große Ungleichheit, der auf die Ferien der Volksschulen bezüglichen Bestimmungen in Bezug auf die Zeit und Dauer der Schulferien zu beseitigen, hat der Cultusminister dem Oberpräsidium eine Ferienordnung für die Volksschulen zugehen lassen. Die hauptsächlichsten Bestimmungen derselben sind folgende: Die gesammte Ferienzeit im Verlaufe eines Jahres wird auf 63 Tage festgesetzt mit Einschluß der in die Ferien fallenden Sonn- und Festtage (bzw. für jüdische Schulen: Sabbathe und jüdischen Festtage). Schulfrei, jedoch in die Ferienzeit nicht einzurechnen, sind die außerhalb der Ferien fallenden allgemeinen kirchlichen (bezw. jüdischen) Feiertage, der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und der Sedantag. Dagegen sind rein örtliche Fest- und Feiertage aller Art, wie auch solche Wochentage, an denen in einzelnen Gegenden der Unterricht in Veranlassung des Gottesdienstes ausgesetzt wird, wie die Feiertage der Fastenzeit (bezw. in den jüdischen Schulen die Fast- und Halbfeiertage) auf obige 63 Tage anzurechnen. Beginnt der Unterricht wieder an einem Montage (bezw. in jüdischen Schulen an einem Sonntage), so ist der diesem vorhergehende Sonntag (bezw. Sonnabend) nicht in die Ferienzeit einzurechnen. — Für Schulen in Städten kann die Ferienzeit auf 49 Tage jährlich beschränkt werden, für deren Berechnung die Bestimmung im § 1 gleichfalls maßgebend ist. — Unterrichtsausfälle, welche in Folge von Beurlaubungen der Lehrer — behufs Theilnahme an Lehrerconferenzen, an Prüfungen zu militärischen Zwecken und sonst — eintreten, werden bei Bestimmung der Feriendauer nicht berücksichtigt. Die Ferien sind in der Regel so zu vertheilen, daß 1) auf dem Lande und in den Städten 3—4 Wochen auf die drei kirchlichen Hauptfeste (bezw. in den jüdischen Schulen auf das Passah-, Wochen- und Laubhüttenfest), 2) die übrige Zeit der Ferien bei den Landschulen in die Erntezeit und bei den Stadtschulen in die Sommer- resp. Herbstzeit (bezw in den jüdischen Schulen theils in die Sommer-, theils in die Winterzeit fällt.) — An dem Schulgelde darf dem Lehrer wegen der Ferien Nichts gekürzt werden. Die Ferien-Ordnung tritt mit dem 1. April 1879 in Kraft.

* [Aus dem Wiener Gerichtssaale.] Im October vorigen Jahres kam Friedrich Rückert aus Mecklenburg nach Wien. Nicht der bekannte Classiker, welcher schon gestorben ist, sondern ein Mann, der mit demselben nicht nur den Namen gemein hat, sondern von sich auch behauptet, daß er ein Dichter sei. Der äußere Mensch dieses Musensohnes befand sich übrigens in ziemlich defectem Zustande, was bei der Frau Juliane Gries, bei welcher er ein Zimmer miethete, bange Ahnungen in Bezug auf das Eingehen des Miethzinses erweckte. Ein n desto günstigeren Eindruck machte der 28jährige Dichter auf Charlotte Schubert, eine junge Anverwandte der Gries, welche dieselbe öfter zu besuchen pflegte. Es verging nur kurze Zeit, und die beiden jungen Leute waren, da Charlottens Vater, der Tischler Karl Schubert, seine Einwilligung gab, Braut und Bräutigam. Vergebens warnte Frau Gries und machte ihre Anverwandte auf die „verlatschten" Stiefel des Bräutigams aufmerksam, welche wohl nicht auf besonders günstige Vermögensverhältnisse des Dichters schließen ließen; das Mädch n war ganz enthusiasmirt für den poetischen Bräutigam, der, wenn er auch auf die Bekleidung seiner Füße so wenig Sorgfalt verwendete, doch den Versfüßen sein ganzes Streben widmete Das Mädchen glaubte auch seiner Versicherung, daß er ein Sohn des großherzoglich Mecklenburg'schen Leibarztes und der Großherzog in Person sein Taufpathe sei, und war ganz entzückt davon, wenn er so vom frühen Morgen bis in die späte Nacht auf seiner Stube saß und dichtete. Die Resultate dieses Dichtens hatten freilich für die Literatur wenig Werth, desto mehr aber für das Strafgericht, welches gar bald Gelegenheit fand, sich mit denselben eingehend zu beschäftigen. Rückert hatte nämlich von seinem Schwiegervater in spe ein Verzeichniß sämmtlicher Verwandten verlangt, unter dem Vorwande, denselben die Verlobung anzeigen zu wollen, in Wahrheit aber mit der Absicht, ihnen unter allerlei Vorspiegelungen kleine Geldbeträge abzuschwindeln. Selbst als sich mehrere derselben zur Verlobungsfeier im Hause eingefunden hatten, rief er einzelne beiseite und ging sie um ein Geld-Darlehen an, was sehr verdutzte Gesichter und rasche Entfernung der Betreffenden zur Folge hatte. Die Sache wurde noch bedenklicher, als bald darauf sowohl Herr Schubert als auch Frau Gries verschiedene Effekten und Pretiosen vermißten, zu deren Entwendung ausschließlich nur Rückert Gelegenheit hatte. Man beobachtete nun denselben genauer und sah sich endlich veranlaßt, ihn der Behörde zu übergeben. Es wurde auch erhoben, daß er bereits in Frankfurt a. M. und Cottbus wegen eigenthumsgefährlicher Handlungen bestraft und von dem Polizei-Amte in Rostock dringend benöthigt sei. Heute stand der Hochstapler, dessen Aehnlichkeit mit dem Dichter gleichen Namens bei der Verhandlung auffiel, vor dem Erkenntnißgerichte. Aus einem von ihm verfaßten Curriculum vitae, welches hiebei verlesen wurde, ist zu entnehmen, daß er in Memel das Gymnasium absolvirte und sodann Hofmeister an verschiedenen Orten war. Er behauptet auch, sich mit literarischen Arbeiten beschäftigt und Werke Chateaubriand's, Fénelons und Erckmann-Chatrian's für die Reclam'sche Bibliothek übersetzt zu haben. Das Urtheil lautete auf acht Monate Kerkers.

* [Eine Königliche Encyklika gegen das Papstthum] steht demnächst der Veröffentlichung bevor. Bekanntlich hat Pius der Neute in seiner Unduldsamkeit auch das Freimaurerthum reichlich mit seinen Verwünschungen bedacht und dieselben in einer Encyklika zusammengefaßt. Als diese letztere promulgirt wurde, war sie Gegenstand der Erörterung in den Logen aller Länder und in Schweden ließ es sich der König selbst bei seinem Interesse für Freimaurerei nicht nehmen, den „Hammer" gegen das päpstliche Sendschreiben zu führen und ein anderer Gustav Adolph mit den Waffen des Geistes gegen das Papstthum zu Felde zu ziehen. Eine größere Anzahl von Vorträgen vor seinen Logenbrüdern, welche diesem Zwecke dienten, wird König Oskar, wie wir hören, jetzt im Drucke erscheinen lassen und die gleichzeitige Publikation einer Deutschen Uebersetzung bewirken, um so, ähnlich seinem Vorfahren aus dem dreißigjährigen Kriege, ebenfalls in die Reihen der Deutschen Kulturkämpfer zu treten.

* [Das Kaiserblumenlied] von Franz Abt findet eine beispiellose Verbreitung. Es sind seit dem Tage des Erscheinens nur 14 Tage verflossen und bereits 4000 Exemplare abgesetzt. Ueberall singt und spielt man das, in der That reizende, Kaiserblumenlied, welches in poetischer Weise unseren allerverehrten Kaiser feiert. Soeben erschien dasselbe auch für Männerquartet, ferner auch für Claviersolo, von dem bekannten Salon-Componisten C. Bohm gesetzt.

Standesamtliche Nachrichten

vom 6. Februar.

Geboren: dem Maurer Wilhelm Kolbe ein Sohn, dem Lehrer Adolf Boullième ein Sohn.

Aufgeboten: Seefahrer Carl Thal mit Johanne Dorothee Zych.

Vermählt: Matrose Gottlieb Theodor August Reiß mit Johanne Marie Kairies.

Gestorben: Wilhelmine Auguste Willutzki, 77 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Therese Knoph in Aleren mit Herrn Leo Klein in Mehlauken, Fräul. Käthe Korn mit dem Buchhalter Herrn Louis Sperber in Königsberg, Fräul. Agnes Horn mit Herrn Albert Kreide in Nausseden.

Geboren ein Sohn: Herrn H. Hoffmann; eine Tochter: Herrn Otto Schlicht in Königsberg.

Gestorben: Frau Mathilde Lorentz, geb. Schacht, in Königsberg, Herr Kaufmann Heinrich Krutike auf Mittelhufen, Herr Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Heinrich Kraus in Wehlau.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Kaufl. Schulz aus Königsberg, Schirmer aus Magdeburg, Heintz aus Berlin, Polizeimeister von Jannau aus Polangen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 5. Februar.

Weizen flau, hochbunter loco per 1000 Kil. 127/28pfd. 167, 125pfd. 169,50, 127/28pfd. 174, 133pfd. 176,50 Mk. bez., rother 127pfd. 170,50, 125pfd 160 Mk. bez., abfallend russischer 120/21pfd. 155,25, 123/24pfd. 160 Mk. bez.

Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 124pfd. 110, 125/26pfd. 112,50 Mk. bez., pro Februar 106 Mk Br., 104 Mk. Gd., pro Frühjahr 113 Mk. Br., 111 Mk. Gd., pro Mai-Juni 113 Mk Br., 111 Mk. Gd.

Gerste niedriger, große loco per 1000 Kil. 108,50 Mk. bez.,

Hafer unverändert, loco per 1000 Kil. 74, 102, 80, 100 Mk bez., pro Februar 96 Mk. Br., 92 Mk. Gd., pro Frühjahr 96 Mk. Br., 92 Mk. Gd.

Erbsen still, weiße loco per 1000 Kil. 108,75, 117,75 Mk. bez, graue 113,25, 151 Mk. bez.

Wicken loco per 1000 Kil. 100 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,25 Mk bez., pro Frühjahr 53,50 Mk. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 52½ Mk. Br., 52¼ Mk. Gd, 52¼ Mk. bez., kurze Lieferung —, pro Februar 52¾ Mk. Br., 52¼ Mk. Gd., pro März 53¼ Mk. Br., 53¾ Mk. Gd., pro Frühjahr 53¾ Mk Br., 53½ Mk. Gd., 53½ Mk. bez., pro Mai-Juni 54¾ Mk. Br, 54¼ Mk. Gd., pro Juni 55½ Mk. Br., 55 Mk. Gd, pro Juli 56¼ Mk. Br., 55¾ Mk. Gd., pro August 57 Mk. Br., 56¾ Mk. Gd., pro September 57½ Mk. Br., 57 Mk. Geld.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Februar 5. R.-Mk.	Februar 6 R.-Mk.
Roggen behauptet April-Mai	121,50	121,50
Roggen Mai-Juni	121	121,50
Hafer April-Mai	114,50	114,50
Petroleum loco	21,20	21,20
Spiritus loco	51,60	51,50
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105	104,90
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	139,70	139,60
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,40	83
Russ. Noten	192,10	193,85
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	190,75	191,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168	168,10
London, 1 Lstr 3 Monate	20,22/5	20,31
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,29	20,41
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,60	80,60

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 6. Februar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	761,1	SSW. 3	bedeckt	— 4	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	761,1	SSO. 2	do.	— 2	
Swinemünde	758,1	S. 1	Nebel	0	
Kiel	755,2	SSW. 5	bedeckt	0	
Skagen	751,9	do. 6	do.	— 1	Seeg. unruhig.
Kopenhagen	755,0	S. 3	Nebel	0	
Bornholm	757,1	do. 2	bedeckt	— 1	
Stockholm	fehlt				
Riga	761,6	still 0	bedeckt	— 5	

Uebersicht der Witterung.

Fortdauernd rapider Barometerfall in Schottland, tiefes Minimum bei Hebriden, Südsturm daselbst; überall Erwärmung; Norddeutschland und Skandinavien beginnendes Thauwetter. Winde in Osteuropa leicht, Nordwesteuropa meist mäßig bis stark. Kanal und Irland südwestlich, Nordsee südlich. Westen stellenweise aufklärend, sonst Wetter trübe; westliche Ostsee Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M | A. i. IV. d. 7. e. Ab. 7½ U.

Herrn **Gustav Krumm** zu seinem heutigen Wiegenfeste herzliche Gratulation. **H. A.**

Anzeigen.

Heute wurde meine liebe Frau Sophie, geb. v. Goßler, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Tilsit, den 5. Februar 1879.

Carl v. Plehwe,
Königl. Staats-Anwalt.

Gestern Abend 11 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Bertha Loß, geb. Voigdt,

in ihrem beinahe vollendeten 56. Lebensjahre, was tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung anzeigen

die Hinterbliebenen.

Tilsit, den 5. Februar 1879.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 7. Februar: Benefiz für Herrn Mügge. „Maria und Magdalena". Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Sonntag, den 9. Februar: „Therese Krones" oder „Sechs Jahre aus dem Leben einer Schauspielerin". Lebensbild mit Gesang in 4 Akten von Haffner.

Montag, den 10. Februar: Zum ersten Male: „Die Rosa-Dominos". Lustspiel in 3 Akten.

In Vorbereitung: „Dr. Klaus" „Ohne Namen und Rang". „Der Rettigjunge." „Die Fourchambaults". „Nette Leute". „Ein vorsichtiger Mann" 2c. 2c.

H. Lincke.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: **Freitag, 7. d., 5 Uhr.**

Sonnabend, 8. Februar,

Masken-Ball

im Schützenhause.

Anfang 8 Uhr.

Ohne Maske keinen Zutritt, nur ältere Herren oder Damen können im Ballanzuge mit Larve oder Brille erscheinen. Kindern unter 12 Jahren alt kann der Zutritt nicht gestattet werden.

Billets für Schützenmitglieder à Familie 2 Mark, Einzelnbillette à 1 Mark; für die durch Schützen einzuführenden Fremden à Familie 3 Mark, Einzeln-Billette à 1,50 Mark verabfolgt mitunterzeichneter Hintze im Schützenhause.

Das Comité.

Aberger. Hintze. Petrovich. Simon. Wilcke.

Handwerker-Verein.

Montag, den 10., Abends 8 Uhr, im Schützenhause

Versammlung

unter Theilnahme von Damen und Gästen. Vortrag: Aus Fritz Reuter — Fragen — Vorträge des Sängerbundes.

Montag, 17., Generalversammlung.

Der Vorstand.

III. Soirée

Dienstag, den 11. Februar.

H. Ernst.

Milchmagazin-Genossenschaft-Memel.

Eingetragene Genossenschaft.

Die geehrten Mitglieder der Genossenschaft werden zu einer **General-Versammlung** behufs Besprechung wichtiger Angelegenheiten auf

Sonnabend, den 8. Februar c.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Restaurant Maßunath ergebenst eingeladen. Der Aufsichtsrath.

Hauchwitz.

Bekanntmachung.

Da ich mit dem 1. März d. J. ein **Verlade-Bureau** hierselbst errichte, so setze ich hiermit eine geehrte Kaufmannschaft hiervon in Kenntniß, wie auch das binnenschifffahrttreibende Publikum. Für reelle Beförderung wird gebürgt.

Hochachtungsvoll

A. Carus.

Im II. Nachtrag des Post-Zeitungs-Katalogs unter No. 3432 a. eingetragen.

Im Verlage von **Franz Axt** in **Danzig** erscheint und kann durch alle Postanstalten und Buchhandlungen bezogen werden.

Preußisches Schulblatt.

Organ des Westpreußischen Provinzial-Lehrer- sowie des Westpreußischen Lehrer-Sterbekassen-Vereins.

Wöchentlich eine Nummer. — Preis: vierteljährlich 1 Mark 50 Pf.

Bestellungen für Februar und März zum Preise von 1 Mark sind nur direct an die Verlagsbuchhandlung zu richten.

Die bisher erschienenen Nummern 1 bis 4 des laufenden Jahrganges brachten außer stehenden Leitartikeln und pädagogischen Abhandlungen aus der Feder namhafter Pädagogen, u. a.: Die Interpellation Dr. Paur's im Abgeordnetenhause, betreffend die Unterstützung von Emeriten und Lehrerwittwen. Uebersicht über die Entdeckungsreisen zur Erforschung des Nilquellengebietes. — Zur Niederlegung der geistlichen Schulinspectionen im Kreise Marienwerder. — Dr. Falk's Rede in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. Januar 1879. — Das Statut der Sterbekasse für die Lehrer der Provinz Westpreußen; ferner Mittheilungen und Correspondenzen, Vereinsnachrichten, Anzeigen 2c. 2c.

Das „Preußische Schulblatt" wird auch ferner auf dem betretenen Pfade fortschreiten, alles confessionelle Gehässige durchaus vermeiden, dagegen aber für die Interessen der Schule und der Lehrer in entschiedener Weise eintreten und dieselben zu fördern bestrebt sein.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. von Liebig** in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Auch ein Steinchen zum Ehrentempelbau des so oft verkannten Schlesischen Fenchel-Honig-Extractes von **Emil Szczyrba** in Breslau.

Herrn **Emil Szczyrba** in Breslau. Dortmund, 17. Juni 1878.

Bei meiner vor kurzem vorgenommenen Geschäftstour nach dem Rhein zog ich mir eine Heiserkeit zu und wurde mir in Coblenz zu Ihrem **Fenchel-Honig-Extract*)** gerathen, welcher denn auch seine Wirkung zur Beseitigung des Uebels zur Genüge that, so dass ich mich veranlasst finde etc.

Hochachtungsvoll **Friedr. Bösken.**

*) Allein ächt zu haben in 1/1 Fl. 1,80 Mk., 1/2 Fl. 1 Mk, 1/4 Fl. 50 Pf. bei Herrn **Th. Groening,** Apotheke zum goldenen Adler.

Von unberufener Seite sind in jüngster Zeit unter den Mitgliedern der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Marienwerder Befürchtungen verbreitet, als ob diese Gesellschaft diejenigen Brandschäden nicht vergüte, wenn in demselben Erntejahre ein Scheunen- oder Heuraum mit irgend welcher anderen Crescenz zu wiederholten Malen belegt wird.

Zur Widerlegung dieser Befürchtungen verweise ich im Auftrage der Hauptdirection auf Anhang III. des Statuts, in welchem es heißt: § 26—4. Verbrennen in versicherten Scheunen und Heuböden die genannten Gegenstände, so wird der volle ermittelte Werth innerhalb der Versicherungssumme jeden Gebäudes gewährt.

§ 27. Getreide oder Stroh, das in Mieten, oder nachdem es aus Mieten in die Scheune gebracht ist, verbrennt, wird mit 7/8 der Versicherungssumme oder des ermittelten Werths entschädigt.

Außerdem bin ich bereit, jedem Mitgliede die Entscheidung eines Specialfalles seitens der Haupt-Direction vorzulegen, worin diese die Berechtigung der Uebertragung einer Versicherung auf erneute Haufen ausdrücklich hervorhebt.

A. König.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus'

kl Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

In 40 Heften zu 30 Pf.

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Dr. Heinisch Schrift: **„Vom Heirathen"** enthält wichtige Winke für **Brautleute** und **junge Ehegatten** für 1 Mark in Briefmarken franco zu beziehen d. R. Jacobs Buchhandl. Magdeburg.

Formulare zu Bauanschlägen

zu haben bei **F. W. Siebert.**

Am **Sonnabend, den 8. d. M.,** Nachmittags 3 Uhr, soll beim Kaufmann Schwermer ein Repositorium, welches wegen Abgaben-Reste mit Beschlag belegt worden, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Schmelz, den 6. Februar 1879.

Bankmann,
Amtsdiener.

Masken-Anzüge

sind zu vermiethen bei

Gustav Hellmuth

Morgen Sonnabend Heydekruger Schmandkäse F. Kukluk.

Glace- und Wildleder-Handschuhe

empfing und empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Das Pianino-Magazin

von Ferd. Engels, Schwanenstr. 17,

empfiehlt **Pianinos** von schönem Klang und angenehmer Spielart in Polisander, Mahagoni und Nußbaum. Theilzahlungen werden bewilligt. Garantie fünfjährig. Daselbst steht auch ein gebrauchtes Pianino in Mahagoni billiger zum Verkauf.

Eine junge große **Kuh,** die in diesen Tagen zukommt, steht zum Verkauf. Näheres bei **J. Schultz** am Steinthor.

Verkäuflich

gute birkene Wagen- und Schlittendeichseln, 50 Pf. pro Stück. Nähere Auskunft und Bestellungen bis zum 15. d. M. Polangenstraße No. 39 bei Herrn **Grossmann.**

Ein gut erhaltener **mahagoni Flügel** steht billig zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Kronleuchter,

Wandleuchter, Moderateur-, Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchen-**Lampen** in vorzüglichster Ausführung und großer Auswahl empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Post-Bericht

des Kaiserlichen Post-Amts in Memel

über die abgehenden und ankommenden Eisenbahnzüge und Posten, Annahme und Ausgabe (Bestellung) der Postsendungen u. s. w.

Preis 20 Pf.

Zu haben in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

1 Mistbeetkasten mit Fenstern, Hobel- und Schneidebank zu verkaufen

Hospitalstraße 24.

Zu verkaufen: 1 Kleiderschrank, 1 Bettstell, 1 Kommode und 1 Eßtisch

Töpferstraße 25, unten rechts.

Zu kaufen gesucht: 1 kleines billiges Fortepiano, 1 kleines Pult, 1 Dezimalwaage von 25 Ctr. Tragkraft, 1 Tischwaage von 15 Pfd. Tragkraft.

G. F. Jausiems, Bäckerstraße 3.

Ein Portemonnaie mit 2 Mark und 2 Pfandsch. v. e. Dienstm. verl. Um Rückgabe wird gebeten. Alexanderstr. 19.

Ein tüchtiger Agent für eine renommirte Lebens-Versicherung a. G., welche bereits am Platze vertreten war, wird gesucht. Adressen unter sub A. 100 in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mann, drei Jahre in der Landwirthschaft thätig, sucht zum 1. April c. eine Stelle als in Inspektor auf einem kleinern Gute. Offerten unter Chiffre **A. W. 900** in der Expedition d. Bl.

Ein Tischlergeselle

findet dauernde Beschäftigung in der Weberei von **Emil Kuspiel.**

Einen Lehrling sucht

F. Haarich, Schneidermeister,
Rippenstraße Nr. 8.

Zur Erlernung der Conditorei suche einen Lehrling.

F. Hold, vorm. Eichel.

Eine Wirthin sucht eine Stelle. Näheres Mühlendamm 21.

Ein ordentliches Mädchen vom Lande sucht zum 10. d. M. eine Stelle. Zu erfragen **Alhambra.**

Ein sauberes Stubenmädchen wird ges. für **Libau.** Näh. Kirchhofstr. 15, 1 Tr. links.

Ein gut empfohl. Dienstmädchen od. ältl. alleinsteh. Frau melde sich Barbierstr. 1.

Ein Aufwartemädchen für die Vormittagsstunden wird gebraucht

Libauerstraße 27.

Ein möblirtes freundliches Zimmer mit Küche, wenn gewünscht auch ohne Möbel, ist in meinem Nebenhause sofort billig zu vermiethen **F. Weiss,** Libauerstraße.

Zwei gut möblirte Zimmer sind sofort billig zu vermiethen.

F. Weiss, Libauerstraße.

Eine größere und zwei kleinere Wohnungen sind zu vermiethen

Schwanenstraße 16.

Eine freundliche Wohnung von zwei Zimmern mit allem Zubehör, event. auch Oberstube ist zum 1. März c. zu beziehen. Auskunft wird ertheilt

Hospitalstraße 5, rechts.

Das von Herrn A. Kleinke benutzte Geschäftslokal habe zu vermiethen **Cohn.**

Das in der 3. Abtheilung der Bürgerfelder sub No. 258 belegene, 135 Ar und 30 □Meter große Ackerstück (Boden erster Classe) ist vom 1. April c. zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt

A. L. Harnecker,
Friedr.-Wilh.-Straße No. 19 u. 20.

Memel, den 5. Februar 1879.

Der § 366 ad 2 und 4 des Straf-Gesetz-Buchs, wonach das schnelle Fahren sowie das Fahren ohne Glocke bei Strafe bis zu 60 Mk. oder 14 Tagen Haft verboten ist, wird in Erinnerung gebracht.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel. Beilage

Beilage zu No. 32. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Freitag, den 7. Februar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

43. Plenarsitzung. Dienstag, 4. Februar.

Vizepräsident Klotz eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Hessische Brandversicherungsanstalt zu Kassel. Bei § 1, der in seinem 3. Alinea bestimmt: „Die Beschließung des Reglements und jede Abänderung desselben kann nur mit Dreiviertheil der abgegebenen Stimmen erfolgen", entspinnt sich eine längere Debatte.

Die Abgg. v. Meyer (Arnswalde) und v. Trott zu Solz wünschen diese von der Kommission eingeschobene Bestimmung zu streichen; die Abgg. Bromm und Baumgard vertheidigen dieselbe. Der § 1 wird darauf mit jener Bestimmung genehmigt, ebenso der ganze Gesetzentwurf.

In dritter Berathung werden sodann die Gesetzentwürfe betreffend die Aufhebung der §§ 29—48 des Lauenburgischen Gesetzes vom 24. Juni 1871 über den Unterstützungswohnsitz und betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Verbesserung der Märkischen Wasserstraßen angenommen.

In Verbindung mit letzterem Entwurf kommt der Bericht der Budget-Commission über die Petition der Nieder-Oderbruch-Deichbaugesellschaft wegen Senkung des Wasserstandes im Nieder-Oderbruch zur Verhandlung. Die Commission beantragt durch ihren Referenten Abg. Röstel (Landsberg) die Petition der Staatsregierung zur nochmaligen Prüfung der Ansprüche der Nieder-Oderbruch-Deichbaugesellschaft zu überweisen. Nachdem Minister Maybach und die Abgg. Graf Hacke und v. Bunsen sich in wohlwollendem Sinne ausgesprochen, wird der Antrag der Commission angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Entwurfs betreffend die Bildung von Wassergenossenschaften.

Die §§ 1—23 werden genehmigt.

§ 24 ist der Solidarhaft-Paragraph. Derselbe wird mit kleinen redactionellen Aenderungen angenommen, des weiteren auch die §§ 25—56.

§ 57 lautet: „Das Statut und jede Abänderung desselben bedarf der Bestätigung durch den Provinzialrath. Im Falle der Versagung der Genehmigung findet innerhalb 21 Tagen die Beschwerde an den landwirthschaftlichen Minister statt."

Abg. Stengel will keinen besonderen Antrag stellen, da der Entwurf ja noch an das Herrenhaus gehe und betont sodann, daß mit dem Beschlusse zweiter Lesung dem Minister in keiner Weise ein Mißtrauensvotum gegeben worden sei. Der Paragraph wird mit der Aenderung angenommen, daß statt „landwirthschaftlicher Minister" gesetzt wird „Zuständiger Minister". Die §§ 58—101 werden mit ganz unbedeutenden redactionellen Aenderungen angenommen. — der ganze Entwurf ist damit genehmigt.

Darauf wird der Gesetzentwurf betreffend eine Zusatzbestimmung zu den Art. 86 und 87 der Verfassungsurkunde in zweiter Berathung genehmigt.

Der nächste Gegenstand ist die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber. Der Entwurf wird in der Komissionsfassung nach einigen befürwortenden Ausführungen des Referenten Abg. Warzewski unverändert genehmigt.

Abg. Löwenstein betont bei § 12a, daß die Verhältnisse der Gerichtsschreiber nach der neuen Organisation bessere werden würden. — In Folge der Annahme des Entwurfs werden ca. 50 eingelaufene Petitionen für erledigt erklärt.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderungen von Bestimmungen, der Disciplinargesetze. § 5 lautet in der Regierungs-Vorlage: Vorsitzender des Disciplinarsenats ist der Präsident, bei dem Oberlandesgerichts zu Berlin der älteste Senats-Präsident. Im Falle der Verhinderung des ordentlichen Vorsitzenden führt den Vorsitz der älteste, bei dem Oberlandesgericht zu Berlin der nächstälteste dem Diseiplinarsenat angehörende Senatspräsident. Zu den Mitgliedern gehören die Senatspräsidenten, soweit mehr als drei Senatspräsidenten außer dem Vorsitzenden vorhanden sind, die drei älteren, bei dem Oberlandesgericht zu Berlin die drei jüngeren. Hülfsrichter sind von der Theilnahme am Disciplinarsenat ausgeschlossen. Im Uebrigen finden die für die Bildung der Civil- und Strafsenate geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung. — Die Kommission beantragt § 5 zu fassen wie folgt: Vorsitzender des Disciplinarsenats ist der Präsident, im Falle der Verhinderung desselben der älteste Senatspräsident. Außer dem Vorsitzenden treten in den Disciplinarsenat als Mitglieder ein: 1. der älteste Senatspräsident oder, Falls dieser den Vorsitz führt, der nächstälteste Senatspräsident; 2. die fünf ältesten Räthe des ersten und zweiten Civilsenats. Sofern kein Senatspräsident beisitzendes Mitglied des Disciplinarsenats sein kann, erhöht sich die Zahl der unter No. 2 bezeichneten Räthe auf sechs. Die §§ 5a—8 handeln von dem großen Disciplinarsenat und den besonderen Bestimmungen darüber, auch hier hat die Kommission vieles geändert.

Justizminister Dr. Leonhardt tritt für die Regierungsvorschläge ein. Die Aenderungen der Kommission widersprächen dem Geist des Gerichtsverfassungsgesetzes, namentlich diejenigen bei § 7 (Zusammensetzung des großen Disziplinarsenats). Das Mißtrauen, das die Kommission dürch ihre Aenderungen zu beseitigen beabsichtigt, sei ganz ungerechtfertigt und unbegründet.

Abg. Löwenstein: Der Unterschied zwischen den Anschauungen der Regierung und denen der Kommission sei kein besonders großer. Die Kommission habe ihre Vorschläge nur deßhalb gemacht, um das Mißtrauen zu beseitigen, welches gegen die bestehenden entsprechenden Gerichtshöfe besteht. Wäre dies Mißtrauen gegen die Zusammensetzung des Obertribunals nicht vorhanden gewesen, so wäre jetzt wahrscheinlich das höchste Gericht des Reiches in Berlin. (Sehr wahr! links). Wir müssen beste Garantien für unabhängige Rechtsprechung haben und müssen deßhalb bei der Fassung der Kommission stehen bleiben. (Beifall links).

Justizminister Dr. Leonhardt: Der Herr Vorredner hat mich nicht überzeugt. (Heiterkeit). Ich kann nicht zugeben, daß gewisse Klassen von Richtern verdächtigt werden (Oho links) und daß geschieht, wenn man nur die ältesten Mitglieder einzelner Civilsenate für geeignet halte, in die Disziplinarsenate einzutreten.

Abg. Dr. Lasker hält die Sache für so wichtig, daß das Haus bei den Kommissionsbeschlüssen stehen bleiben müsse, namentlich in Betreff der Zusammensetzung der ersten Disziplinarinstanz. Wir wollen nicht den Charakter der einzelnen Richter verdächtigen, sondern wünschen nur, daß der Disziplinarsenat nicht mehr eine Mehrheit ernannter Richter hat.

Justizminister Dr. Leonhardt: Es müssen die geeignetesten aller richterlichen Kräfte in den Senat gezogen werden; ich bleibe dabei, man darf nicht gewisse Klassen von vornherein mißtrauisch ausschließen.

Abg. Windthorst (Meppen) tritt ebenfalls für die Kommissionsvorschläge ein. Es komme darauf an, die Mitglieder ein für allemal von vornherein zu bestimmen und nicht die Zusammensetzung des Senats von politischen Einflüssen abhängig zu machen. Darin liegt kein Mißtrauen, sondern es ist nur eine Berücksichtigung der menschlichen Verhältnisse überhaupt; diesen sind auch die Justizminister unterworfen, mögen sie heißen wie sie wollen. (Heiterkeit). Allerdings hätte ich lieber gesehen, wir hätten statt der ältesten Räthe die jüngsten genommen (Heiterkeit) denn das Alter entfremdet sich oft dem Leben (Abg. Hänel: Hört! Hört!) ja, ich prüse mich jeden Tag ob das etwa bei mir der Fall ist und ich rathe Herrn Hänel, das ebenfalls zu thun (Heiterkeit). Ich bitte den Herrn Justizminister, unserem idealen Fluge zu folgen und sich mit uns zu einigen.

Minister Leonhardt: In meiner früheren Stellung (Redner diente bekanntlich unter dem ehemaligen Justizminister Windthorst) habe ich allerdings politische Einflüsse kennen gelernt, in Preußen nie. (Stürmische Heiterkeit).

Abg. Dr. Lasker: Wir haben unsere bösen Erfahrungen gemacht, ehe Herr Leonhardt zu uns kam und müssen bei unseren Vorschlägen entschieden stehen bleiben.

Abg. Windthorst (Meppen): Bei uns ist sehr zu fürchten, daß politische und kirchenpolitische Einflüsse (Aha! links) sich bei Ernennung des Senatsmitgliedes geltend machen. Ich bin als Justizminister nie in der Lage gewesen, auf politische Dinge Rücksicht nehmen zu müssen, vielleicht deshalb, weil wir damals noch nicht so große politische Kämpfe hatten, wie heute; ich bin also glücklich vor jeder Versuchung bewahrt worden. Für den Umstand, daß bei uns politische Einflüsse sich geltend gemacht haben, habe ich konkrete Fälle; ich will aber darauf hier nicht weiter eingehen. Wir sehen jetzt in Frankreich wie man die Unabsetzbarkeit der Richter antastet; das ist der Anfang vom Ende. (Sehr wahr!).

Justizminister Dr. Leonhardt: Wenn Herr Windthorst mir konkrete Fälle nennt wird es mir eine Freude und Ehre sein darauf zu antworten. — Die Discussion wird geschlossen. In seinem Resumee bemerkt der Ref. Abg. Windthorst (Bielefeld), daß in Frankreich ja auch vieles Gute geschehen sei. (Lebhafter Widerspruch).

In Folge dieser Bemerkung entspinnt sich eine längere, theilweise persönliche, theilweise geschäftsordnungsmäßige Debatte. Wir heben folgende Bemerkungen daraus hervor: Abg. Windthorst (Meppen) fragt, ob die Frage über die Französischen Vorgänge denn auch in der Kommission erörtet worden sei, weil der Abg. für Bielefeld darüber referirt habe.

Abg. Windthorst (Bielefeld) erklärt, er habe dem Abgeordneten für Meppen ja nur antworten wollen, dessen Bemerkung gehörte ja auch nicht hierher.

Abg. Windthorst (Meppen): Der Vorredner hat sich in sympathischem Ton über Frankreich ausgesprochen; ich muß gestehen, ich habe für republikanische Sachen keinerlei Sympathie. (Sehr gut! im Centrum.)

Abg. Dr. Lasker. Wir haben ja nicht über republikanische oder monarchische Verfassung zu diskutiren; Herr Windthorst (Bielefeld) hat nur auf eine vorhergehende Bemerkung replicirt.

Abg. Cremer (Cöln): Ich constatire hiermit, daß Sympathien für Frankreich hervorgetreten sind; es ist etwas stark, daß das hier in dem Hause hat überhaupt geschehen können. (Widerspruch links.)

Abg. Majunke betont, daß der Abgeordnete für Bielefeld in seiner Erwiderung die spezielle Aeußerung des Abg. für Meppen verallgemeinert habe.

Darauf wird der ganze Entwurf gemäß den Beschlüssen der Kommission genehmigt und endlich auch noch die folgende Resolution angenommen: Die Königl. Staats-Regierung aufzufordern 1) darauf hinzuwirken, daß die Gerichtsbarkeit des großen Disziplinarsenats dem Reichs-Gerichte übertragen werde; 2) die Bestimmungen der Preußischen Disziplinargesetze baldmöglichst einer durchgreifenden Revision zu unterziehen.

Es folgt die zweite Berathung des Entwurfs einer Haubergsordnung für den Kreis Siegen.

Die §§ 1—11 werden genehmigt.

Bei § 12 (Feststellung des Betriebs- und Hütuungsplanes unter dem Beirath des Forstsachverständigen durch Beschluß der Genossenschaft) wünscht

Abg. Parisius das Wort „Forstsachverständigen" durch „Haubergsschöffen" zu ersetzen.

Regierungs-Commissar Landforstmeister Haas bittet um Ablehnung dieses Antrages.

Abg. Dr. Achenbach tritt warm für die Kommissionsvorschläge ein; die Siegener Bevölkerung wünsche das Zustandekommen des Gesetzes und man möge dasselbe nicht durch Annahme des Antrages Parisius gefährden.

Die Kommissionsvorschläge werden bei § 12 angenommen, ebenso die §§ 13—35, trotz des Widerspruchs des Abg. Freiherrn v. Heereman bei § 30 Genossenschaftsbeschlüsse bedürfen stets der Genehmigung des Landraths.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: zweite Berathung des Entwurfs über Deckung der Mehrkosten bei einigen Bahnen bei Trier; elf Kommissionsberichte über Petitionen.

Schluß 3¾ Uhr.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Die Stirn in düstere Falten gezogen, sah ihm der Baron nach und Anna blickte unverwandt und erwartungsvoll nach der holden Erscheinung des jungen Mädchens.

Der Sergeant aber, als er bemerkte, daß Udo ausgestiegen war, schritt seinem Lieutenant ehrerbietig entgegen, der ihm freundschaftlich beide Hände schüttelte.

„Aber mein lieber guter Franz, wie kommen Sie hierher?" fragte er.

„Sie wissen doch, Herr Lieutenant," entgegnete der Unteroffizier, „daß ich einen zehntägigen Urlaub genommen habe, um meine Brüder zu besuchen und da bin ich der Aufforderung des einen gefolgt, ihn und seine Frau nebst meiner Nichte hierher zu begleiten, wo er einen alten Amtsbruder alljährlich bei Gelegenheit der Kirchweihe seinen Besuch abstattet."

Udo hatte die Antwort seines Sergeanten kaum beachtet, sondern eilte auf das junge Mädchen zu.

Den beiden im Wagen Zurückgebliebenen entging nicht, wie das Mädchen tief bei seiner ehrfurchtsvollen Verneigung erröthete, und als er gar ihre Hand an seine Lippen führte, da machte der Baron seinen Mißmuth durch ein unwilliges Hüsteln Luft.

Er sah ferner, daß sich ein unter der Eiche sitzender stattlicher, mit schwarzem Anzuge bekleideter Herr erhob und auf die Gruppe zuging. Er bot Udo herzlich beide Hände, in welche dieser, sichtlich erfreut einschlug.

Der Baron Egon biß sich auf die Lippen.

Aus der unverkennbaren Familienähnlichkeit des schwarzgekleideten Herrn schloß er, daß derselbe des Sergeanten Bruder sein müsse.

Jetzt ging dem Sohne gar noch eine der Frauen entgegen und stellte denselben den bäuerlichen Honoratioren vor.

Das war dem alten stolzen Edelmanne denn doch zu viel, und als er Udo mit den Leuten austoßen sah, befahl er dem Kutscher auf- und abzufahren, damit, wie er Anna bemerkte, er nicht vielleicht selbst der Verlegenheit ausgesetzt werde, in eine so plebejische Gesellschaft zu gerathen.

„Udo geht ja recht familiär mit seinem Unterofficier um," sagte er mit finsterem, höhnischem Lächeln.

„Der Sergeant ist ja sein Lebensretter," wagte Anna einzuwenden.

„Gleichviel!" fuhr der Baron auf, „er ist und bleibt sein Untergebener."

„Sie sind ja nicht im Dienste," bemerkte Anna bescheiden.

„Ob im Dienst oder außer dem Dienst, er bleibt sein Untergebener!" fuhr der Baron unmuthig fort. „Es will mir überhaupt wenig passend für einen Standesherrn, für einen Baron v. Ramberg, erscheinen, mit diesen Leuten

und noch dazu auf einem öffentlichen Volksfeste derartig zu verkehren."

„Aber lieber Onkel," sagte Anna begütigend, „es sind ja augenscheinlich die angesehensten Personen in dieser Gegend, die Udo's Herablassung gewiß hoch anschlagen werden."

„Du hättest wohl selbst Lust, jenen Herrschaften Gesellschaft zu leisten?" fragte er bitter," möchtest wohl gar, daß ich auch mit dem Bauernvolke anstieße."

Anna wagte nicht mehr, etwas zu entgegnen.

Zornig und ungeduldig blickte der Baron nach der Gruppe. Endlich befahl er den Diener, den „jungen gnädigen Herrn" zum Aufbruche aufzufordern.

Udo folgte der Aufforderung und empfahl sich in freundlichster Weise bei der Gesellschaft unter der Eiche.

Wieder gewahrte Anna, wie das junge Mädchen Udo tief erröthend die Hand zum Abschied reichte und wie dieser ihre Hand küßte.

Still wurde die Fahrt zurückgelegt. Sie fuhren an denselben Feldern, denselben saftigen Wiesen, demselben Waldesrande vorüber, die sie schon vorher gesehen; derselbe klare Himmel wölbte sich über ihnen wie vorhin, und doch, doch — es war Anna dieselbe Welt nicht mehr, der ihr Herz auf der Herfahrt noch so frisch und warm entgegenlachte.

Im Schlosse angelangt, begab sich der Baron, ohne den Sohn zu beachten, sofort auf sein Zimmer und Anna in den Garten, während Udo noch das Bedürfniß fühlte, auszureiten. Er ritt auf Umwegen Elsey zu, hoffend, die Geliebte noch einmal zu sehen. Anna sowohl, wie der Onkel folgte dem Drange, allein zu sein.

Der Baron schloß die Thür hinter sich und schritt zornig auf und nieder.

Halbbetäubt, denn mit den Augen der Liebe hatte sie einen Blick in Udo's Brust gethan, hatte Anna das Lieblingsplätzchen iher Kindheit unter der alten Linde am Schloßgraben aufgesucht. Hier, wo sie so manche einsame stille Stunde ihrer Kindheit verlebt — hier konnte sie auch den kurzen, holden Traum ihrer Jugend ausweinen.

Der Baron hatte hinterlassen, daß er zum gemeinschaftlichen Abendessen nicht erscheinen würde.

So blieb sie dann mit ihrem Schmerz allein; von den Menschen ungestört, unbeachtet und verlassen. Sie merkte nicht, wie die Zeit verging.

Bild an Bild zog an ihrer Seele vorüber. Sie gedachte noch einmal all der Stunden, die sie hier an seiner Seite genossen. Hier hatte sie oft mit ihm gespielt; hier hatte ihr der fröhliche Knabe einst die schönsten Märchen erzählt, sie geherzt und geküßt. Dann waren die Jahre des Alleinseins gekommen, jene Periode des Sehnens und des Verlangens, des Hangens und Bangens in schwebender Pein; aber sie waren ausgefüllt gewesen von seinem Bilde. Und als ihr Sehnen erfüllt ward, als er endlich zurückkehrte, da hatte sie abermals hier gesessen, hoffend, daß er nur ein einziges Mal sage, wie glücklich er neben ihr sei.

Ihr Hoffen hatte sich nicht erfüllt.

Aber das schöne Mädchen dort auf dem Festplatze, das bei seinem Anblicke so tief erröthete, dessen Hand er entzückt an seine Lippen führte, das ihm in träumerischer Seligkeit nachschaute, sie, von der er sich so schwer verabschiedete, zu der er in trunkener Wonne zurückschaute; ihr blühte all das maßlose Glück, nach dem Anna seit ihrer Kindheit geschmachtet; sie hatte ihr tändelnd die Palme entwunden, nach der sie so lange gestrebt!

Das Abendlicht hatte sich längst weich und geheimnißvoll auf den grünen Schloßgraben gelegt, als herannahende Tritte das junge Mädchen aus ihrem schmerzlichen Sinnen aufschreckten. Sie sah auf, erschrack aber nicht, als Udos Stimme sie anredete:

„Gut, daß ich Dich endlich hier finde, ich habe mich aufrichtig nach Dir gesehnt."

Anna lächelte betrübt.

„Und was begehrst Du von mir, Udo?" fragte sie gelassen.

Er erfaßte beide Hände des Mädchens und sagte so weich und innig, daß ihr der Ton seiner Stimme tief in die Seele drang:

„Bist Du mir gut, so recht von Herzen gut?"

„Das weißt Du ja, Udo!" entgegnete sie mit mildem Vorwurf, „weshalb fragst Du danach?"

„Du gute, liebe Seele!" dankte er und zog sie neben sich auf die Bank. „Ich wußte es ja und deshalb muß ich Dir Alles anvertrauen, was in meinem Innern vorgeht. Du solst meine Verbündete werden, in einer Angelegenheit, in der es sich um den Frieden und das Glück meines Lebens handelt."

Anna ahnte, was kommen würde. Sie war keines Wortes mächtig.

„Hast Du sie gesehen, Anna?" fuhr er fort, „jenes Mädchen in Elsey mit dem Goldhaar? Sieh', Anna! Als ich zuerst in ihre wunderbaren, tiefblauen Augen blickte, da wurde es plötzlich Tag in meiner Seele, da fühlte ich, daß ich liebte. Ich habe es wohl bemerkt, wie unangenehm es dem Vater war, daß ich mich so lange bei der Gesellschaft auf der Kirchenmeß aufhielt; ich weiß, daß meine Liebe zu jenem Mädchen seine Grundsätze tief erschüttern und seinen Zorn mächtig aufregen wird; ich erspare ihm so gern den schweren Kummer; allein ich kann es nicht. Seit jener geweihten Stunde, als ich Marie zum ersten Mal erblickte, habe ich darüber nachgesonnen, wie ich den Vater mit dem Gedanken vertraut machen soll; da kommt der Zufall dazwischen. Wenigstens habe ich aus seinem zornigen Schweigen geschlossen, daß eine Ahnung des Sachverhalts in seiner Seele dämmert. Ich habe allerdings noch kein Wort von Liebe zu Marie gesprochen, allein ich kann nimmer von ihr lassen. Eher könnte ich auf den Vater, auf mein Erbe und meinen Namen verzichten."

Das junge Mädchen seufzte tief auf und Udo fuhr fort:

„Oft hat es mich befremdet, daß ein Mann seinen Willen und seine Selbstständigkeit an ein einziges Gefühl verlieren kann, welches plötzlich in sein Leben eintritt und alle anderen Empfindungen verdrängt und jetzt fühle ich selbst, daß, wenn sich meiner Liebe zu Marien Hindernisse entgegenstellten, sie zum reißenden Bergstrom wird, der sich durch nichts aufhalten läßt und alle Dämme mit sich fortreißt." (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Ein Geheimniß der Alten.] Lange vor Erfindung des Schießpulvers gab es eine andere gefährliche Schleuderkraft in Gestalt des sogenannten Griechischen Feuers, das von Kallinikos aus Heliopolis um 660 erfunden, vierhundert Jahre lang das ausschließliche Geheimniß der Griechen war, bis es durch Verrath an die Sarazenen überging, die sich desselben in den Kreuzzügen bei Dyrrhochium, Ptolemäis (1101) und Domiette (1218) mit großem Vortheil gegen die Christen bedienten. Man weiß noch heute nicht genau, aus welchen Bestandtheilen diese zerstörende Masse zusammengesetzt war. Einige geben Pech und andere Baumgummi, Schwefel und Oel, oder Salpeter, Kohle, Harz und Erdöl als die Hauptingredienzen an; jedenfalls muß das Griechische Feuer als Vorläufer unseres modernen Schießsystems betrachtet werden. Es soll selbst unter dem Wasser gebrannt haben und steinerne oder metallene Kugeln aus eisernen Röhren mit Leichtigkeit fortgeschnellt haben. Man bediente sich dessen zu Land und zu Meer, füllte bald Brander damit, die man zwischen die feindliche Flotte trieb, um diese anzuzünden, bald kupferne Rohre, die auf dem Vordertheil der Lauffschiffe befestigt waren und warf es gegen die Gebäude, die man zerstören wollte. Zu Lande bließen Soldaten es mit Hilfe kleiner Kupferröhre wider die ihnen entgegenstehenden Feinde. Auch schleuderte man gegen Gebäude scharfe eiserne Spieße, die mit brennbaren Stoffen umwickelt und an Gefäße befestigt waren, welche solche Zündmasse enthielten und beim Niederfallen leicht explodirten. Bei der Entladung erzeugte das Griechische Feuer einen dichten Rauch, dann einen Knall, dem die hellen Flammen folgten. Mit Wasser vermochte man es nicht zu löschen, nur Essig und Sand hemmten seine Verwüstungen.

*** [Diskrete Ausgaben.] Es ist uns öfters vergönnt gewesen, schreibt Rud. Hahn im „B. Tageblatt" das Schreibpult einer Theaterdirektion einer Musterung zu unterziehen und in jedes der vielen Fächer einen neugierigen Blick zu werfen. Da will er denn auch ein kleines Buch mit der Aufschrift „Diskrete Ausgaben" gefunden haben, worüber er folgende Auskunft giebt: „Diskrete Ausgaben eines Theaterdirektors kennen zu lernen, wird nicht Jedermann und zu jeder Stunde geboten. Wagen wir wenigstens einen Blick auf die erste Seite: „Am 1. Januar: Für 7 Lorbeerkränze für den Gast, den Charakterspieler N. N., 63 Mark." „Drei dito für mich, mit Schleifen und Widmung, 36 Mark." „Am 2 Januar: Mein Portrait gebracht in der Illustrirten, incl. Biographie 300 Mark." „Am 16. Januar: Halbe Monatsgage an den Claque-Führer 60 Mark." „Am 20. Januar: Vierteljahresmiethe der kleinen — —" Hier scheint dem Herrn Direktor das Unglück passirt zu sein, das Dintenfaß umgestoßen zu haben. Schade, daß unserer Neugier gerade hier ein so plötzliches Ende gemacht wird.

*** [Der berühmte Aesthetiker F. Th. Vischer] hat unter dem Titel „Auch Einer" unlängst ein novellistisches Werk erscheinen lassen, dessen Helden er folgende originelle Bemerkung über die Sprache der Engländer in den Mund legt: „Verwünschte Sprache! Ein Gott hat sie im Lachkrampf erfunden und gesagt: eine Sprache soll sein, die zweckmäßig kurz und doch reich, dadurch fast zur Weltsprache geeignet, aber im Klang so, als brächte man zum Spaß unanständige Töne hervor. „Uebrigens" fährt der Autor fort „kann man die Sprachen auch so eintheilen: Das Englische: reine Auster, schleimig mit Seegeruch. Das Italienische: Rothwein mit Orangen. Das Französische: Liqueur mit Bisquit. Das Deutsche: gutes Roggenbrod mit Rettig und Bier. Das Holländische: ganz Häring."

*** [Ergebenes Bittgesuch.] In einem vielbesuchten Gasthaus zu Pest hat der Wirth folgendes Plakat an die Wand heften lassen: „Die männlichen Gäste werden höflichst gebeten, dem weiblichen Dienstpersonale auf der Treppe nicht zu schmeicheln, weil viele Geschirre dadurch zerbrochen werden."

Provinzielles.

* In **Tilsit** sind folgende Stellen durch Militäranwärter zu besetzen: Magistrat: 3 Kanzlisten, je 540 Mark Gehalt, 2 Bureaugehilfen, je 900 Mark Gehalt, dasselbe steigt von 5 zu 5 Jahren um 75 Mark, bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark. 2 Boten, je 540 Mark Gehalt, dasselbe steigt von 5 zu 5 Jahren um 45 Mark bis zum Höchstbetrage von 720 Mark. Polizei-Verwaltung: 1 Kanzlist 540 Mark Gehalt, steigt bis 720 Mark jährlich. Sämmtliche Bewerber müssen sich unentgeltlich dem Dirigenten des Magistrats resp. dessen Stellvertreter vorstellen.

Königsberg, 4. Februar. Heute Mittag versuchte der Buchhalter G. sich im Weidendammer Hofe vermittelst eines Revolvers zu erschießen. Er hatte bereits zwei Schüsse gegen die Herzgegend und einen in die rechte Schläfe abgefeuert, als er von den hinzueilenden Bewohnern des Gasthofes vom weiteren Abgeben von Schüssen zurückgehalten wurde. Der Revolver war mit 6 Schüssen geladen; über den Grund dieser That verweigerte G. dem Arzte jede Auskunft. Seine Ueberführung nach der Klinik erfolgte sofort.

— Am Spätabende des Montages hörten Hausnachbaren einer Wohnung des Hauses Nr. 14 in der Kronenstraße, daß in derselben Jemand schwer ächze. Dieses schien ihnen so befremdend, daß sie an die Thür pochten und Einlaß begehrten. Es wurde ihnen jedoch nicht geöffnet und sie entfernten sich wieder und beruhigten sich damit. Da nun auch am Dienstage früh sich gar kein Regen und Bewegen in der Stube kund gab, so pochten sie wieder von Neuem an und ließen, weil ihnen nicht Einlaß gewährt wurde, die Thüre öffnen. Sie fanden drei Leichen und eine noch schwach athmende Frau vor. In einem Bette lag in sauberer feiner Wäsche der Arbeiter Schulz mit seiner verlobten Braut, Arm in Arm umschlungen, in einem zweiten Bette lag der Bruder des Schulz, ein verheiratheter Mann; alle drei waren todt und zeigten Spuren eines Giftes, welches, nach den äußeren Erscheinungen der Wirkung zu schließen, sehr scharf gewesen sein muß. Die Frau des Schulz hatte sich noch aus dem Bette erhoben und ein paar Schritte fortgeschleppt; dort war sie niedergefallen. Herr Dr. Falkenheim, welcher sogleich zu Hilfe gerufen wurde, hat diesen Befund vorläufig festgestellt, und es gelang ihm auch, die noch lebende Frau so weit zu stärken, daß es möglich war, sie nach dem Krankenhause überführen zu lassen. Vorläufig wird angenommen, daß Nahrungssorgen die Familie in den Tod getrieben haben. (K. Allgem. Ztg.)

— Wie die „K. Hart. Ztg." hört, wird auch das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft eine Denkschrift an den Bundesrath resp. den Reichstag abgehen lassen, worin das Zoll- und Wirthschafts-Programm des Fürsten Bismarck einer allseitigen Beleuchtung unterzogen wird. Zu welchem Schluß die Denkschrift gelangt, braucht wohl bei der Stellung der hiesigen Kaufmannschaft wie ihres Vorsteheramts nicht erst gesagt zu werden. Ferner ist in der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag eingebracht worden, der sich gleichfalls entschieden gegen die rückschrittlichen Strömungen und Versuche auf dem Gebiete der Wirthschafts- und Handelspolitik ausspricht. Daß die Versammlung denselben genehmigen und der Magistrat ihm beitreten wird, ist ganz selbstverständlich.

— In hiesigen kaufmännischen Kreisen wird jetzt lebhaft dahin gestrebt, möglichst viele Filialgeschäfte in Libau zu errichten, um dadurch den starken Abzug der Russischen Zufuhren nach Libau möglichst zu paralysiren.

M. Insterburg, 5. Februar. Wenn nicht das heitere Wetter und die bisweilen recht empfindliche Kälte den altbewährten Unterhaltungsgegenstand böte, so dürfte namentlich den Damen der „Stoff" zu einer interessanten Theeplauderei fehlen, weil am hiesigen Orte seit einiger Zeit nichts von Bedeutung vorgefallen ist. Das Anziehendste in den langweilig kalten Tagen dürften die Bälle sein, die auch bei uns ihre schönen Blüthen zur Freude tanzlustiger Jugend entfalten, an denen auch die von der Tagesordnung des stauberfüllten Tanzplatzes bereits entfernten „Alten" durch die diversen Thüröffnungen ihre oft gänzlich verlorene Heiterkeit nähren. — Auf unserem Bahnhofe sollen im Laufe des künftigen Sommers bedeutende Veränderungsbauten in Angriff genommen werden. Neben den Erweiterungsbauten des Empfangsgebäudes sollen Geleisveränderungen für die von den verschiedenen Richtungen einlaufenden Züge stattfinden. Außerdem ist am Ostende des Bahnhofes eine bedeutende Wegeüberführung über das Geleise der Tilsit-Insterburger und der Insterburg-Eydtkuhner Bahn herzustellen. Letztere ist bereits für die Submission öffentlich ausgeboten. Nicht mit Unrecht wird von den Betheiligten Klage darüber erhoben, daß in den im Abtheilungsbaubureau der Prostkener Strecke ausgelegten Submissionsbedingungen mit keiner Silbe der Hindernisse gedacht worden, welche der Arbeit durch den regen Verkehr und das umfangreiche Rangirgeschäft entstehen würden. Die Aufführung einer bedeutenden Ueberbrückung über ein bereits dichtes Geleisnetz bei der durch den Verkehr bedingten Störung würde eine im voraus nicht genau zu bestimmende Verzögerung zum Nachtheil des Unternehmers herbeiführen. Die Forderung, bei der Ausbietung von Arbeiten solche Störungen und Hindernisse möglichst zu präcisiren, erscheint im Interesse eines soliden Unternehmens nicht mehr als billig. — Die im Jahre 1877 erforderliche Eissprengung im Pregel unterhalb der Stadt bei Althoff hat einen Kostenbetrag von über 1400 Mk. verursacht. Ueber die Aufbringung dieses Betrages ist nun zwischen der Königl. Regierung und der hiesigen Kommune ein Streit entstanden, dessen Ausgang vorläufig unübersehbar ist. Die Stadt hat bereitwilligst die Summe von 332,84 Mk. gezahlt und lehnt jede weitere Zahlung in dieser Angelegenheit ab.

Elbing, 4. Februar. Von einem gräßlichen Ereigniß berichtet die „Elb. Ztg." Folgendes: Der Uebelstand, daß Eltern ihre Wohnung verlassen und ihre Kinder unbeaufsichtigt zurücklassen, ist an vielen Orten zu entsetzlichen Unfällen Anlaß geworden, jetzt haben wir leider einen solchen aus hiesiger Stadt mitzutheilen. Aus dem Hause Aeußern Marienburgerdamm Nr. 6 ging der Fabrikarbeiter Reiß heute früh fort, um seiner gewohnten Beschäftigung nachzugehen. Kurz darauf verließ auch die Ehefrau desselben die Wohnung und begab sich, nachdem sie ihre drei im Alter von 2 bis 5 Jahren stehenden Kinder dort eingeschlossen hatte, in's Innere der Stadt, um einige Einkäufe zu machen. Dem Vermuthen nach ist das älteste der Kinder, ein fünfjähriges Mädchen, an den geheizten Ofen herangegangen, hat die Thür desselben geöffnet, und haben herausfallende Stücke des Brennmaterials die Kleider des Kindes erfaßt und in Flammen aufgehen lassen: denn als ungefähr um ½10 Uhr die Nachbarn in Folge Hilferufes des Kindes durch das Fenster in das Zimmer drangen, fanden sie dasselbe in Flammen stehend vor. Sofort machte man sich daran das Feuer zu löschen, indeß hatte das Kind derartige Brandwunden erhalten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Literarisches.

Soeben ist das 12. Heft der „Illustrirten Welt" (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig) ausgegeben worden mit nachstehendem reichen, mannigfaltigen Inhalt:

Text: Wenn Frauen hassen. Roman von Fr. Henkel. — Deutsche Wörter und Redensarten. Nach Ursprung und Bedeutung erklärt von C. Bruch. — Ein Avancement. Eine humoristische Geschichte von K. Fr. Emmer. — Die schöne Helena. Novelle von Egbert Carlsen. — Eine tragikomische Tabaksversteuerung. Skizze von Otto Tellow. — Auf einsamen Felsenriff. Roman. Deutsch bearbeitet von Max von Weißenthurn. — Für das ganze Volk: Spiele; Arithmetische Aufgabe; Kinderräthsel. — Humoristische Blätter: Anekdoten und Witze. — Aus allen Gebieten: Hauswirthschaft; Technisches; Gesundheitspflege; Erfindungen. — Bilderräthsel. — Räthsel. — Schach — Kleine Korrespondenz. — Tageschronik auf dem Umschlag.

Illustrationen: Frau von Kreß und ihr Bruder zu „Wenn Frauen hassen". — Der König Morvan. Gemälde von M. Luminais. — Heimkehr von der Kirchweih. — Gemälde von C. Lasch. — Klausen am Eisak. Nach einer Photographie von C. Lotze in München. — Der Platz ohne Seekrankheit. — Im heiligen Lande. Das Thal Josaphat mit den Gräbern von Absalom, Zacharias und St Johannes; Berg Hermon; Der Teich Hiskia in Jerusalem; Jerusalem vom Skopus aus gesehen. — Schir Ali, Emir von Afghanistan. — Inneres der Moschee der Alhambra in Granada. — Der Stolz der Mutter. — Die gestörte Mittagsruhe. Nach Skizzen von Max Scholtz.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.